

A Single-Product Inventory Model for Multiple Demand Classes.

Hasan Arslan, Stephen C. Graves, Thomas A. Roemer

Living with cultural diversity is characterized by a fundamental affective ambivalence. On the one hand, there is existential unease in the face of cultural strangeness, which is linked to our human dependence on 'common sense' — the shared background of understanding from which we derive ontological security about the world and our place in it. Through cultural contact, common sense loses something of its self-evident character, and certainties about what is normal are put to the test. On the other hand, contact with unfamiliar practices and forms of expression can equally give rise to positive feelings of wonder and fascination, as in the urban context. This affective ambivalence stems from an existential paradox: the experience of both meaning and lack of meaning are dependent on contact with transcendent realities — in other words, realities that cannot be fully encompassed within our cognitive and manipulative horizons. This leads us to the question as to what the conditions are in which cultural diversity is experienced as a positive social given. The hypothesis is that cultural strangeness cannot in any event fascinate those who perceive the presence of this strangeness, rightly or wrongly, as an acute threat to their own psychological integrity, their vital integrity and/or to the national integrity.

Lulas Auf und Ab in der Meinungsgunst

Den „Teflon-Effekt“ – Markenzeichen von Fernando Henrique Cardoso bei jeder Krisenbewältigung – scheint Lula von seinem Amtsvorgänger nicht ganz geerbt zu haben. Zwar blieben die negativen Auswirkungen von Rezession und Beschäftigungslosigkeit des letzten Jahres noch bis Dezember 2003 kaum als Makel an Lula haften, und dessen Popularität erfreute sich – übrigens auch heute noch – im Vergleich zu seinen Vorgängern beachtlicher Rekordhöhen. Doch Mitte März 2004 registrierte das brasilianische Meinungsforschungsinstitut IBOPE einen ersten dramatischen Rückgang in der allgemeinen Einschätzung. Er betraf nicht nur die Regierungsleistungen insgesamt, sondern darüber hinaus – und sogar noch stärker – auch die persönliche Performanz Lulas als Regierungschef: Fiel die positive

Bewertung der Regierungsleistungen insgesamt im Vergleich zu Dezember 2003 um 7% auf 34%, so schrumpfte das Vertrauen in Lula um 9% auf 60%, und die Zustimmung zu seinem Regierungsstil fiel schlagartig gar um 12% auf 54%.

Die Tatsache, dass die Zustimmung sich immer noch auf einer Rekordhöhe befindet, mag mit einem doch noch immer vorhandenen „Teflon-Phänomen“ zusammenhängen – schließlich verfügt Lula als ehe-maliger kämpferischer Arbeiterführer und als begnadeter Volkstribun nach wie vor über ein beträchtliches Reservoir an charismatischen Mitteln. Doch beunruhigend für die führenden Politiker ist zweifelsohne die in dem steilen Abfall zum Ausdruck kommende Tendenz. Denn diese kann sich auf die im Oktober 2004 in den 5.561 Gemeinden Brasiliens stattfindenden Bürgermeister- und Gemeinderatswahlen katastrophal auswirken und